

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karl der Große

gilt für heilig, was der Andere nur für menschliche Satzungen achtet, keines Mannes Auge kann dieses Streites Ende absehen; Jahrhunderte, Jahrtausende, vielleicht noch wird er walten. Eins aber wird wachsen und gedeihen von Jahr zu Jahr, das ist die Liebe, sie wird überragen was im Glauben und Meinen den Menschen vom Menschen trennt. Rechte Priesterinnen dieser heiligen Liebe sind die barmherzigen Schwestern, und deshalb sollte ihr Thun überall nachgeahmt werden und im Schooße jedes Glaubensbekenntnisses sollten Lehrer erstehen, die dem Vincentius von Paula gleichen, sollen Jungfrauen auftreten, die den barmherzigen Schwestern der katholischen Kirche nachzueifern.



Karl der Große,

Sohn und Nachfolger des tapfern Pipin, der die Zügel der Regierung, die er als Hausmeister, als Oberhofmeister des schwachen und unfähigen Königs Hilderich aus dem Geschlechte der Merowinger zu führen hatte, gänzlich an sich nahm, und jenen der kriegesischen Zeit



nicht gewachsenen König vom Throne stieß, hat Karl als König der Franken lange und ruhmreiche Jahre geherrscht, und seine Regierung nach des Vaters Tode zuerst in Gemeinschaft mit seinem Bruder Karlmann begonnen.

Ueber Karls Jugend, über die Jahre die ihm verflossen, ehe er seine Völker beherrschte, die ihn theils freiwillig erkoren, die theils unter seine Herrschaft gezwungen wurden, hat die Geschichte wenig auf uns knüpfen lassen. Schöne Sagen aber sind uns erhalten; des Königs Pipin erste und königliche Gemahlin sei ihm, so wird erzählt, durch böse List ferne und entfremdet worden, und in eines Müllers wenig würdiger Behausung, aber lieblich und milde von dem guten Manne behandelt habe sie lange und einsam gelebt, bis ihr vornehmeres Geschlecht, ihrer Feinde Bosheit zu Tage gekommen sey und sich König Pipin in der Stille mit ihr vermählte. Wie das Volk gern die Wiege der



großen Männer, die ihm ihr Leben widmeten, nicht in Paläste und von Herrscherprunk umgeben, sondern in einfache Räume setzt, so soll auch Karl in jener Mühle, die seiner Mutter Bertha als Freistatt gedient, geboren worden seyn. Die Mühle selbst aber sei auf einer Ebene unsern der Stätte gestanden, wo jetzt das stolze Mönchen sich erhebt.

Groß war das Reich, das Pipin seinen Söhnen hinterließ; es umfaßte ganz Frankreich bis hinaus über die Pyrenäen, Besitzungen in Italien, im Süden von Deutschland die Gegenden des Elsasses, Baden, Schwaben, ganz Rheinland, Thüringen zum großen Theil. Den Norden von Deutschland hatten die Sachsen inne, die Baiern bildeten unter einem Herzoge ein großes und unabhängiges Land. Die Lande Oesterreichs waren damals noch von, dem Götzendienste zugehörigen, theils deutschen, theils slavischen Volksstämmen in bunter Mischung bewohnt. So von kriegerischen Nachbarn rings umgeben, selbst Herrscher eines kriegerischen, den sanfteren Seiten menschlichen Lebens noch gänzlich fremden Volkes, war Krieg, war das Getümmel der Schlacht, das was Karl zunächst bedurfte, um sich Achtung und Ansehen, so bei den fremden als bei den eigenen Völkern, zu gewinnen. Karlmann, des Königs Karl Bruder und Mitkönig, wird nicht viel von den Geschichtschreibern erwähnt, durch Karls Eigenschaften in den Schatten gestellt, durch seine Herrschlust wohl auch beengt und vielfach beleidigt, rief ihn der Tod früh vom Schauplatz ab. Seine Wittve und seine Kinder flohen zu dem erbittertsten Feinde ihres Schwagers und Oheims nach Italien zu dem Longobardenkönig Desiderius, und begaben sich damit friedlicher Schlichtung ihrer Ansprüche auf Erbschaft und Antheil am Frankenreiche; sie sind bald verschollen.

Karls Thaten als alleiniger Frankenkönig füllen viele Seiten der Geschichte. Zuerst beschäftigten ihn Kämpfe in Frankreich, dann brach er nach Italien auf, auf Klage und Betrieb des Papstes Hadrian, welchem König Desiderius, der schon Karls Vater verfeindet gewesen war, Landschaften wider Recht und Verträge abgenommen hatte. Mit Mühe überschritt Karl die schwierigen Alpenpässe, welche deutsches Land von Italien trennen, dann aber ergoß sich von

jenen Höhen herab sein Heer, einem wüthenden Strome gleich, und mit den fränkischen Feldzeichen war der Sieg.

Mehr als dreißig Jahre hindurch stritten fränkische Heere, theils unter Karls eigener Anführung, theils unter Befehl seiner bewährtesten Feldherren wider die Sachsen. Karl sah ein, daß sein großes Reich, sollte es wachsen und für Jahrhunderte blühen, des großen Meeres bedurfte, zu dem der Weg durch die kriegerischen, noch dem Heidenthume anhängenden Sachsen führte: sein Reich fand ferner keine sichere Grenze, so lange die Sachsen ihm feindlich gegenüber standen, täglich Schrecken und Raub bis in das Herz seines Landes tragen konnten und vor Allem lag ihm die Ausbreitung des christlichen Glaubens am Herzen, mit dem er die Zukunft der deutschen Völker verbunden hielt, und dem er mit treuester Liebe anhing. So waltete denn da, wo jetzt freundliche Dörfer, gewerbsame Städte stehen, so waltete in den Gefilden Westphalens, Friesland's, Niedersachsens der blutigste Kampf. Auf der Seite der Franken war höhere Kriegskunst, Liebe zu kriegerischem Ruhm, Eifer für Ausbreitung des geliebten Glaubens; die Sachsen entflammte Vaterlandsliebe, Liebe zur ungebundensten Freiheit, die nichts von Steuern und Leistungen wissen wollte, wie sie bei den geregeltern Verhältnissen der Franken üblich und nöthig waren, und endlich die zäheste Anhänglichkeit an den alten Götterdienst, den seit Menschengedenken die sächsischen Wälder gekannt hatten. Der Krieg dauerte zwei und dreißig Jahre lang; oft besiegt, sandten die Sachsen stets frische Mannen in den Kampf, und ihr bestes Blut tränkte jeden Fußbreit des theueren, heimischen Bodens. Oft besiegt ließ die Franken, ließ Karl nicht nach; Westen wurden auf-
erlaubt, das platte Land ringsum im Zaume zu halten, junge Sachsen aus den edelsten Geschlechtern wurden in das Innere des Frankenlandes gesendet, daß sie dort mildere Sitten lernten, Kenntniß der besseren Zustände, die dort herrschten, erhielten und als Anhänger des Frankenkönigs in ihre Heimath zurückkehrten, um ihre Landsleute zu Dienst und Gehorsam gegen ihn zu bewegen. Dann wurden auch Kirchen gebaut, Klöster errichtet, daß die Geistlichkeit das heidnische Volk dem Christenthume gewinne.



Neben diesen mildern und gutzuheißenden Mitteln wurden aber auch die härtesten nicht gespart, die Sachsen in den Verband des fränkischen Reiches zu bringen: blühende Besitzthümer wurden verheert, mit Schwert und Feuer vergalten die Franken den Sachsen ihren tapfern Widerstand, und jenes Gelübde, das sie gethan hatten, alle gefangenen Franken ihrem Gotte Wodan zu opfern. Eine Grausamkeit, welche die Geschichte Karl stets vorwerfen muß, ist, daß er nach einem blutigen Aufstande schon unterworfenen Sachsen an fünftausend ihrer Besten enthaupten ließ. Minder blutig obwohl auch unmenschlich, erscheint ein anderes Mittel, die sächsischen Landschaften unter fränkische Herrschaft zu beugen, Karl zwang nämlich zehntausend Familien, die Heimath zu verlassen und sich neu am linken Rheinufer anzusiedeln, während der Besiz der Ausgewanderten fränkischen Krieger anheim fiel. An der Spitze der Sachsen, vor Allen unermüßlich in der Vertheidigung der Heimath, vor Allen bereit, den Franken Schaden und Abbruch zu thun, war Wittekind, ihr Herzog, und der

Genosse seiner Kämpfe und sein Freund, der Fürst Albion. Da nur durch fränkische Geschichtsschreiber Kunde von jenen Kämpfen auf uns kam, so ist Wittekind's Tapferkeit, so ist die geistige Kraft, die er dem mächtigen Könige entgegensetzte, nur aus den Berichten eben jener ihm feindlich gesinnten Schriftsteller abzunehmen; daß sie in ihm die Quelle und Halt aller Feindseligkeiten sahen, ihn „Wurzel aller Meuterei“ nennen, spricht mindestens für die große Bedeutung, die er für Freund und Feind hatte. Wittekind fühlte indessen doch allgemach, wie jeder weitere Widerstand gegen die Frankenmacht vererblich sey; alte Sagen lassen ihn auch noch durch eine innere Stimme, andere durch Ueberredung eines dem Christenthume ergebenen Sachsen für den Glauben gewonnen werden, dem Karl in so eifriger Liebe anhing, er stellte sich mit seinem getreuen Freunde Albion an des fränkischen Königs Hoflager und empfing frommen Sinnes die Taufe — über seine späteren Jahren fehlt jeder Bericht; die Sachsen versuchten noch immerdar sich der fränkischen Schaaren zu erwehren, aber von ihren besten Feldherren verlassen, verließ auch das Glück sie gänzlich, und man darf annehmen, daß im Jahr 804 der Krieg gänzlich beendet worden ist, dessen Beginn in das Jahr 772 fällt. Karl that nach erzwungenem Frieden Vieles für jene Lande; mit den christlichen Lehrern, die er dorthin absandte, gedieh auch mildere Sitte, die Bisthümer, deren er acht, Osnabrück, Minden, Seligenstadt, Verden, Bremen, Paderborn, Elze und Münster gestiftet hat, legten die ersten Keime wissenschaftlicher Forschung in jenen Boden, dem später die schönsten Früchte ent wachsen sind. Sachsen und jene nördlichen Lande sind seitdem für ewige Zeiten bei dem großen, deutschen Reiche geblieben; in allen Reichskriegen haben die Sachsen rühmlich mitgekämpft; was das große Vaterland bewegt, an seiner nördlichsten Küste hat es immer regste, wärmste Theilnahme gefunden; als Napoleon unser Vaterland in seinen gewaltigen Fesseln hielt, da haben Nachkömmlinge jener alten Sachsen, da haben Braunschweiger und Hannoveraner im fernen Spanien dem deutschen Namen wieder Ruhm und Ehre gewonnen, und wer weiß nicht von dem schönen Kampfe der jetzt in einem Theile jenes alten Sachsens, der im Lande Hannover

um das gute Recht, das theuerste Kleinod eines biedern Volkes, männlich und mit größter Ausdauer geführt wird?

Während fränkische Heere im Norden stritten, eilte Karl selbst zu einem Heereszuge nach Spanien, dessen Veranlassung nicht recht klar, wohl in Eingriffen der dort hausenden Sarazenen in fränkische Herrschaften seinen Grund haben mochte. Der Verlauf des Feldzuges in Spanien war glücklich, auf der Heimkehr aber unsern von den Pyrenäen in den Thälen von Roncevaux fiel ein großer Theil des fränkischen Heeres in einen Hinterhalt, von den baskischen Völkerschaften gelegt. Von den Franken verloren Tausende bei diesem Ueberfalle ihr Leben, unter den Anführern starben hier den ehrenvollsten Tod der Seneschall Egghard, der Pfalzgraf Anshelm und Rutland oder Roland, der vielbesungene Held mittelalterlicher Sagen, der an Stärke, Schönheit, ritterlicher Art und Kunst Muster und Beispiel Aller gewesen seyn soll. Die Sage will, jener unglückliche Tag von Roncevaux sey durch Verrath herbeigeführt worden; einer von Karls Feldobristen Ganelon, der Schuft, hat ihn der Eifer der Chronisten zubenannt, sey dieses Verrathes Urheber gewesen, und habe ihn mit schimpflichem Tode büßen müssen. So hoch hat den König Karl die Volksliebe und der Volksglaube gestellt, daß man annahm, seine Heere könnten nur durch Verrath besiegt werden.

Dem Zuge nach Spanien folgte ein Zug nach Italien; dem widerpenstigen Herzog von Benevent galt die Fehde, er ward schnell besiegt und Karl rückte nach Rom. Er feierte dort das Osterfest 787 und verlebte einige Wochen mit dem Pabste Hadrian I. Der Pabst und der König waren durch innige Freundschaft verbunden; der Kirchenfürst erkannte den frommen Eifer an, den Karl in Ausbreitung des Christenthumes setzte und war stets bereit mit seinem weisen Rathe. Auf Karls große Seele machten stets die gewaltigen Erinnerungen der alten Roma den tiefsten Eindruck, das imperium romanum, der Römer weites, gewaltiges Reich durch der Deutschen und Franken Kraft fortzusetzen, das waren Entwürfe, die wohl schon in des königlichen Jünglings Brust geruht hatten, die sein männliches Alter mehr und mehr zur Reife brachte.

Einen argen Schatten auf Karls Ruhm wirft sein Verfahren wider den Baiernherzog Tassilo. Wie schlimm es ist, eines Mannes Nachbar

zu seyn, der zugleich Herrscher eines großen Landes und ein Mann von großem Geiste ist, mußte dieser zu seinem bittersten Schaden erfahren. Das schöne Baiernland lag dem König der Franken allzu verführerisch; so ward denn dem Herzog Tassilo, der als ein Mann von ehrenhafter Art, besonnen, muthig, aber schwerer Zeit wenig gewachsen, dem Geiste Karls nicht ebenbürtig geschildert wird, neben einigen andern unhaltbaren Klagepunkten, ein nicht erwiesenes, verrätherisches Bündniß mit den heidnischen Hunnen zur Last gelegt. — Seine Ankläger richteten ihn; zum Tode verurtheilt, begnadigte ihn Karl sammt seinem Sohne Theodo zu Klosterhaft. Alles Baiernland fiel an Franken, die Unterthanen Tassilos, die zu ihrem Herzoge gehalten hatten, verloren ihren Besitz, der zur Belohnung fränkischer Krieger verwendet ward.

Nach Tassilos ungerechter Entsetzung bekriegte Karl noch die Slaven im Norden seines Reichs, die Hunnen, ein seinem Ursprunge nach asiatisches Volk, das in dem heutigen Oesterreich hauste. In beiden Kriegen stand seiner Kriegskunst das Glück zur Seite und Siege wurden ihm mit nur geringem Verlust.

Wie seine Siege seines Landes Grenze erweiterten, wie die erkämpfte Beute und der erworbene Ruhm ihm seine Franken geneigt machte, so suchten fremde Fürsten sein Bündniß und die Freundschaft des mächtigen Herrschers. Pabst Hadrian war ihm innigst ergeben, die Herrscher des Griechenreichs, das rasch und in furchtbarster Sittenverderbniß seinem Untergang entgegen ging, fürchteten ihn. Der König von Schottland, die Könige von Asturien und Gallicien im spanischen Lande schickten Gesandte an sein Hoflager, ihn ihrer Freundschaft zu versichern. Und was den besten Beweis liefert, wie weit Name und Ruhm Karls gedungen war, Haroun al Raschid der weise, in morgenländischen Sagen vielgefeierte Kalif von Bagdad, der wie der abendländische Herrscher sein Reich zu einem großen und geachteten machte, schickte gleichfalls eine Gesandtschaft an ihn, versprach auf Karls Ansuchen den Christen, die an den heiligen Stätten zu Jerusalem in Andacht beten wollten, seinen wohlwollendsten Schutz und sandte zur Befestigung seiner Freundschaft kostbare Geschenke, eine künstliche Uhr, komische Affen und einen riesig großen Elephanten, wohl den ersten, den

die deutschen Gauen gesehen haben. Karl schickte dem morgenländischen Fürsten als Gegengabe, spanische Pferde und Maulthiere, friesische Mäntel, in allen Farben und aus kostbaren Stoffen gewoben, und Jagdhunde, muthig und gewandt, daß sie den Kampf mit Löwen und Tigern nicht scheuten.

Pabst Hadrian starb, von Karl tief betrauert, im Jahr 795. Pabst Leo III., der ihm folgte, minder vom Volke geliebt, als sein Vorgänger, ward in schlimme Handel mit den Römern verwickelt. Da sandte er Botschaft an Karl, dieser wolle ihm dieselbe Liebe erweisen, wie seinem Vorgänger, und ihm seinen mächtigen Beistand nicht entziehen; zugleich überreichten die Abgesandten dem deutschen Fürsten die Fahnen der Römer und forderten ihn im Namen ihres Herrn, des Pabstes, auf, jenen den Eid der Treue abzunehmen. Karl folgte dem Rufe: noch einmal zog der jetzt schon ergrauete Mann den beschwerlichen mit mannichfacher Gefahr verbundenen Weg über die Alpen, und seine Gegenwart in Rom genügte, die Ruhe sowie das päpstliche Ansehen alsbald wieder herzustellen.

Das Ende des Jahrhunderts sah Karl im Scheitelpunkte seines Glanzes, seine Waffen waren siegreich überall, die Sachsen der Unterwerfung nahe, die widerspenstigen Italiener unterworfen, die Saracenen und Hunen es nicht mehr wagend, ihre Säbel mit den langen Schwertern der Franken zu messen. Im Innern blühte das Reich mehr und mehr auf, die Bevölkerung nahm zu; neue Burgen, neue Dörfer, neue Städte selbst erstanden unter Karls weisem und mächtigem Schutz. Kirchenbauten wurden mit frommem Eifer betrieben und die Geistlichkeit vergalt den Schutz, der ihr zu Theil ward, durch Lehre und Unterricht, die sie dem Volke spendete.

Und am Weihnachten des Jahres 800 hörte Karl der Frankenkönig auf, König zu seyn, Pabst Leo salbte ihn Angesichts des versammelten Volkes in der St. Peterskirch, setzt auf sein weises, die tiefstigen Gedanken umfassendes Haupt eine Krone und nannte ihn Kaiser. Das römische Volk aber jauchzte, wie seine Väter einst den Weltherrschern zugejauchzt hatten, und an die alten Denkmale römischer Größe schlug der Ruf: Heil Karl, dem Mehrer des Reiches, dem

von Gott gekröntem, großen, Frieden stiftenden Kaiser. Heil ihm und Leben und Sieg!



So hatte der deutsche Karl das Höchste erreicht, seine Herrschaft knüpfte sich jetzt an den Thron der alten römischen Imperatoren: römisches Reich! Dieser Name trug einen Zauber und eine Gewalt, der sich Alles beugte: dem Papst die Macht über alles Geistliche, der römische Kaiser Schirmherr der Kirche und Bewahrer aller irdischen Macht. Diese Meinung war die der Deutschen und Franken, die sich jetzt doppelt stolz in ihres Herrschers Besitz fühlten. — Das römisch-deutsche Reich aber hat länger als tausend Jahre gewährt, durch gute und böse Zeiten fortgeführt, ist es in furchtbaren, welterschütternden Stürmen zu Grabe gegangen. Damals schien mit dem alten Reiche auch das deutsche Volk zu Grunde gehen zu sollen, dieses schöne, deutsche Land sollte in Fegen zerrissen werden. Gott der Herr hat so Schweres verhütet. Gestärkt und gefestigt sind vielmehr die Bande geworden, welche

die deutschen Stämme verbinden, und das erste Jahrhundert nach dem ersten und großen Kaiser sieht Deutschland bestrebt, seine herrlichen Kräfte mehr und mehr zum Wohle, zur Freiheit Aller und zur Ehre der Nation zu entfalten.

Viehrer des Reiches! hatten sie dem deutschen Kaiser bei seiner Krönung entgegengejubelt, dieß war er in jedem und im edelsten Sinne des Wortes: wie mit dem Schwerte, suchte er auch mit des Gemüthes, mit seines großen Geistes Kraft zu mehren allenthalben. Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, Kunst und Wissenschaft aller Arten hat er sie gemehrt; in einer rohen Zeit aufserwachsen, von Herrschsucht mehr als einmal vom Guten und Rechten abwendig gemacht, im Kampfe mit rohen Kräften, hat er oft wohl seine Macht mißbraucht, mehrfach wird ihm nicht mit Unrecht Grausamkeit zum Vorwurf gemacht, aber doch hat er sich bestrebt, gerecht zu seyn und durch sein Beispiel auf Milde und Billigkeit bei seinen Völkern hinzuwirken. Auf Alles war sein scharfer Blick gerichtet, die Verwaltung seines Reiches war musterhaft. Die Einzelnen waren freilich, besonders in den neu erworbenen Landen zu schweren Leistungen angehalten, aber die eingegangenen Gelder und Leistungen wurden mit Gewissenhaftigkeit und zum Wohle des großen Ganzen verwendet. Dem Handel wurden Wege gebahnt, der Verkehr befördert, gesichert. Dem Ackerbau war des Kaisers persönliche Sorgfalt gewidmet, die Güter, die ihm eigen, unter seiner Obhut verwaltet wurden, waren Musterwirthschaften, an denen sich die Landleute und Grundbesitzer weit in der Runde Vorbilder nehmen konnten, und namentlich die Zucht edler Rasse ließ er sich sehr angelegen seyn. Den großartigsten Verkehr zu heben, gedachte Karl Deutschlands Hauptströme, die Donau und den Rhein, durch einen Kanal zu verbinden, der die größten Schiffe tragen könnte; das Unternehmen scheiterte aber an der Unzulänglichkeit der Mittel. Bei Mainz hatte der Kaiser den breiten Rhein mit einer Brücke überwölbt; von Holz jedoch nur, ward der schöne Bau ein Raub der Flammen; eine Brücke von Stein sollte die verlorene ersetzen, indessen blieb Karl nicht Zeit, diesen großartigen Plan wieder auszuführen.

Nicht minder als um Hebung des Verkehrs war der Kaiser um

gute Handhabung des Rechtes besorgt: es muß ihm hierbei zum Vorwurfe gereichen, daß er diese Handhabung des Rechtes, die nach uraltem und höchst löblichem, deutschem Brauche bei der freien Gemeinde war, in die Hände seiner Grafen und Beamten gab und so auf Kosten wohlervorbener Freiheiten ein freilich gleichmäßigeres Verfahren einführte, das sich schon mehr römischen als ursprünglich deutschen Anschauungen näherte. Das Recht, wie er es nun zum Theil neu und nicht ohne Willkühr gestaltete, ließ er aber mit Treue verwalten, und hielt stets sein Augenmerk darauf gerichtet, daß die Grafen, Richter und Schöffen Niemand zu Liebe, Niemand zu Leid, gleich für Alle, ihr ernstes Amt verwalteten. Seinen frommen Sinn bezeugte der Kaiser auch dadurch, daß er das Loos der Sklaven zu mildern suchte; sie sollten nicht mehr außerhalb ihrer Mark verkauft werden dürfen, und so auch jenen Unglücklichen eine Heimath mindestens erworben werden. Die Sachen der Armen, der Wittwen und Waisen, schrieb Karl ferner vor, sollten vor allen anderen und mit größter Sorgfalt untersucht werden. — Auf Maisfeldern, die von Jahr zu Jahr gehalten wurden, durften die Edlen des Reichs, durften die Mitglieder der höheren Geistlichkeit Vorschläge machen, Bitten und Beschwerden anbringen. Karl hörte gern guten Rath, gestattete stets freies Wort und freie Beschwerde. Seinem großen Geiste war noch die Austerweishheit späterer Zeiten fremd, wo man die Klage unterdrückt zu haben vermeint, wenn man der Aeußerung der Klage durch Wort und Schrift vielfache und gehässige Schranken setzt.

Das Heer, das der Kaiser so oft zu Siegen geführt, war gleichfalls steter Gegenstand seiner Herrscherforge. Neben dem allgemeinen Aufgebot aller Lehnleute und Vasallen hatte er noch sogenannte Schaaren, wahrscheinlich bestanden diese aus freiwillig sich stellenden, kriegslustigen jungen Männern, welche dem Kaiser dienten, bis er ihnen ein Lehnsgut verlieh und sie in den allgemeinen Heerbann zurücktraten, oder bis er sie mit einem Amte, sey es am Hofe oder in seinen Provinzen, begnadigte. Selbst in jeder Art kriegerischer Kunst wohl erfahren, trefflicher Reiter, geübter Schwimmer, sorgte Karl für die Ausbildung seiner Mannen und sah darauf, daß sie nach seinem Bei-

spiele die schwere Lanze, das Schwert und den schützenden Schild handzuhaben wußten.

Der Sorge für Geistlichkeit und Kirche ist schon gedacht worden; mit den Klöstern verband der Kaiser Volksschulen, in welchen die Kinder des Armsten wie des Reichsten unterrichtet wurden. Er selbst suchte in wissenschaftlicher Bildung im reiferen Alter nachzuholen, was bei ihm in der Jugend versäumt worden war; so übte er noch spät sich im Schreiben, das er als Knabe nicht eelernt hatte. Umgang mit Gelehrten war seine liebste Erholung nach den Mühen seiner Schlachten, nach den Sorgen seiner Regierung. An seinem Hofe durch seine Freundschaft geehrt, lebten Alcuin, Paul, Warnfried, der gelehrte Geschichtschreiber; Turpin, der fromme Bischof, Eginhard, der seines kaiserlichen Wohlthäters Leben beschrieben hat, und mehrere Andere. Heitere, freie Geselligkeit waltete in diesem Kreise, hier war der Kaiser Strebender, Lernender, und die Gelehrten, die ihren Beschützer oft dem heiligen König David, oft dem weisen Salomon zu vergleichen liebten, spendeten ihm aus den reichen Schätzen ihres Wissens. Aber über den Anschauungen und Lehren, die der Kaiser durch ihren Umgang aus der geistigen Hinterlassenschaft der Griechen und Römer gewann, vergaß er der deutschen Muttersprache nicht; wie er das deutsche Land, das ihn geboren, vor seinen Ländern allen liebte, so wollte er auch um die Ausbildung der deutschen Sprache bemüht seyn. Er versuchte sie in bestimmte Formen zu regeln, den Monaten, den Winden gab er deutsche Namen, und mit emsigem Fleiße ließ er sammeln, was noch von alten Liedern und Weisen im Munde des Volkes lebte. Auf den Kaiser übte besonders Alcuin den größten Einfluß; dieser war, von gelehrten Schülern umgeben, aus York in Britannien gekommen. Die Ausbreitung, die innere Kräftigung des Christenthums durch Milde der Sitten lag ihm sehr am Herzen, und die Wissenschaft schien ihm der Glaubens würdigste Stütze; in diesem Sinne wirkend, sorgte er, milde und gelehrte Vorsteher von Klöstern zu bilden, die Schulen zu vielfältigen, Büchersammlungen anzulegen. Dem Kaiser war er ein getreuer Diener, ein liebevoller Rathgeber; so schrieb er ihm einst, da Pabst Leo III. in schwerer Be-

daßniß war, die schöne Worte: „Sei Du Rächer des Frevels, Führer der Verirrten, Tröster der Traurigen, Freude der Guten.“

Wie im öffentlichen Leben hat Karl auch im Kreise der Seinen Freude und Leid in mannichfachem Wechsel erfahren; seine erste Gattin, die Tochter des Königs Desiderius, seines ewigen Feindes, die er auf Betrieb seiner Mutter und um der Versöhnung willen geheirathet hatte, verließ er bald wieder; mit Hildegard, einer zweiten Gemahlin, der er mit großer Liebe anhing, hatte er viele Kinder, da sie starb, vermählte er sich mit Fastrade aus edelstem Geschlecht, die aber Grausam und stolz, viele Herzen von ihm abwendig machte und eine Verschwörung veranlaßte, in der selbst einer seiner Söhne dem königlichen Vater nach dem Leben trachtete. Zwei seiner Söhne, Pipin und Karl, starben vor ihm, seiner Macht Erbe war Ludwig, sein dritter Sohn. Töchter hatte der Kaiser viele und er liebte sie zärtlich. Eine dieser Töchter soll der Sage nach ein heimliches Liebesverhältniß mit seinem Gehemschreiber und Freund Eginhard gehabt haben, das Karls Segen festigte. Bertrade, seine Mutter, eine geistvolle und würdige Frau ward von ihm hochgeehrt und erreichte ein hohes Alter.



Kaiser Karl war ein Mann von fast riesiger Größe, seine Miene war freundlich und einnehmend, wenn nicht Zorn seine Stirne in Falten warf und sein Auge blitzen ließ. Er war bereit, seine Stimme

war sanft, seine Art, die Dinge vorzutragen, war einfach und überzeugend. In Speise und Trank war er mäßig; einfach in der Kleidung, trug er nur bei festlichen Gelegenheiten die kaiserliche Tracht, den golddurchwirkten Rock, den weiten Mantel, festgehalten mit goldner, Edelsteinbesetzter Spange, die Krone auf dem Haupte. Große Bauwerke hat er aufgeführt, so den Dom zu Aachen in herrlicher Pracht, dann viele Städte, seine Pfalzen, die Schlösser Ingelheim und Nimwegen mit schönen Gemächern, welche die wenig vorgeschrittene Kunst jener Zeit mit ihren Gaben schmückte.

Ein Greis bei gesichertem Frieden in seinem weiten Reiche, im zwei und siebenzigsten Jahre seines Alters, im sieben und vierzigsten seiner Regierung ist Karl der erste römisch-deutsche Kaiser in seiner geliebten Stadt Aachen am 28. Januar des Jahres 814 gestorben. Wie er einen neuen Morgen über Deutschland und Europa herauf führte, so ist auch zu früher Morgenzeit, in der dritten Stunde des Tages seine große Seele von dieser Welt geschieden.

Der treffliche Geschichtsschreiber Lützen hat dieses über ihn gesagt: Nichts Menschliches war ihm fremd; keine Bestrebung war ihm gleichgültig. Des Pflügers und des Handwerkers Arbeit gewann seine Theilnahme, des Künstlers Regsamkeit seine Lust, des Gelehrten Beschäftigung seine Freude, und die Wirksamkeit des Priesters für das Heil der Seelen zog ihn von den irdischen Dingen zu den göttlichen hinauf. Er wollte mitten in dem Getümmel und in der Verwirrung Alles fördern, was dem Leben Werth gibt und Würde, er wollte für Alles Muster seyn oder Muster schaffen, damit unter der Noth des Daseyns der Zweck des Daseyns nicht verloren gehe.

Die katholische Kirche hat den Kaiser, den großen Kaiser nennt einstimmig ihn die Nachwelt, unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen. Das deutsche Volk hat den großen Herrscher stets mit Liebe im Herzen getragen, deutsche, französische, italienische Dichter haben ihn und die glorreiche Schaar seiner Helden in Gesängen gefeiert und Sage, Geschichte, Dichtung haben ihre herrlichsten Kränze auf sein Grab gelegt.